

Durchlässigkeit

Aktuell gewinnt der Begriff der „Durchlässigkeit“ im Zusammenhang mit Bildung und Berufsbildung im Zuge des europäischen Integrationsprozesses an Bedeutung. Der Grund liegt in der fortschreitenden europäischen Integration und dem Wunsch der räumlichen Mobilität zwischen den Bildungssystemen und Arbeitsmärkten. Durchlässigkeit beschreibt die Möglichkeiten des Zugangs zu und des Übergangs zwischen verschiedenen Bildungsgängen und Bildungsstufen sowohl innerhalb eines nationalen Bildungssystems und seiner Teilbereiche als auch international zwischen verschiedenen Bildungssystemen. Ziel einer hohen Durchlässigkeit ist die Förderung der individuellen Bildungsmobilität (Frommberger, 2009).

Auch im nationalen Rahmen besteht Konsens bezüglich der Forderung nach einer höheren Durchlässigkeit innerhalb des Bildungssystems. Dieses begründet sich durch:

- den demographischen Wandel, der zu einer Verringerung der Auszubildenden-Quote führt und damit einen effizienten Einsatz der Humanressourcen erfordert,
- den bestehenden Fachkräftemangel, der eine Aufwertung der beruflichen Bildung und Qualifizierung und die Öffnung neuer Bildungswege erfordert,
- die angestrebte Erhöhung der Studierendenquote,
- die angestrebte Senkung der Abbruchquote in der Berufsausbildung, z.B. im Hinblick auf die Anrechnung von Teilleistungen auf weiterführende Bildungswege,
- die Vermeidung von Warteschleifen, Bildungssackgassen und redundanten Qualifizierungswegen,
- die Gewährleistung von Chancengleichheit und Chancengerechtigkeit in der Bildung mit dem Ziel einer höheren sozialen Mobilität der Bildungsteilnehmer (soziale Integration und sozialer Aufstieg),
- die Förderung von leistungsschwächeren Schülern, insbesondere beim Übergang in die berufliche Erstausbildung

Im Bereich der beruflichen Bildung betrifft die Förderung der Durchlässigkeit die folgenden fünf Teilbereiche:

1. Anschluss vom so genannten Übergangssystem aus berufsvorbereitenden Maßnahmen an die duale Ausbildung; angesichts der Verschiebung der Anteile zwischen dualer Berufsausbildung einerseits und Übergangssystem aus berufsvorbereitenden und berufgrundbildenden Maßnahmen andererseits ist es

geboten, das in letzterem Bereich Erlernte anzurechnen. Damit soll es den Teilnehmern des Übergangssystems erleichtert werden, anschließend eine duale Ausbildung aufzunehmen (Brosi 2004).

2. Übergang zwischen vollzeitschulischen und dualen Ausbildungswegen; damit kann der Tendenz entgegengewirkt werden, dass Absolvent/innen im Anschluss an eine vollzeitschulische Berufsausbildung noch eine komplette duale Ausbildung zu absolvieren haben (Brosi 2004).
3. Übergang von der beruflichen Erstausbildung in die berufliche Fortbildung.
4. Übergang zwischen verschiedenen Berufsfeldern innerhalb der dualen Ausbildung; damit kann die Abbrecherquote verringert und die Ausbildungszeit insgesamt verkürzt werden. Ein Übergang zwischen den zwei- und den dreijährigen Ausbildungen wird ermöglicht (vgl. Weiss, 2006).
5. Übergang zwischen Berufsbildung und Hochschulbildung; die in allen Bundesländern bestehenden bisherigen Regelungen sind intransparent und werden kaum genutzt. Eine Erleichterung des Zugangs für Seiteneinsteiger soll durch Anrechnung auch informell erworbener Kompetenzen erfolgen.

Das historisch gewachsene deutsche System der Berufsbildung weist traditionell eine geringe Durchlässigkeit auf. Die Einführung outcome-orientierter Curricula und die Vergabe von Leistungspunkten sollen dazu führen, die Zu- und Übergänge zu vereinfachen und transparent zu machen. Alle Kompetenzen und die damit verbundenen Leistungspunkte sollen im Interesse einer höheren Durchlässigkeit auf allen Bildungs- und Karrierewegen, auch informell, erworben werden können.

Literatur:

- Brosi, W. (2004): Mehr Durchlässigkeit wagen. In: Berufs- und Wirtschaftspädagogik 6/2004, S. 3-4.
- Frommberger, D. (2009): „Durchlässigkeit“ in Bildung und Berufsbildung: Begriff, Begründungen, Modelle und Kritik. In: Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online (2009), H. Profil 2.
- Weiss, R. (2006): Durchlässigkeit: Es gibt noch viel zu tun! In: Berufs- und Wirtschaftspädagogik 2/2006, S. 3-4.

Dr. Antje Barabasch Jörg Mandl

Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
Institut für Berufs- und Betriebspädagogik